

(SWR 2 / 23.6.05)

- ÖKOSONGS 2 -

GRÜNE LIEDER ZWISCHN MARX UND MÜSLI

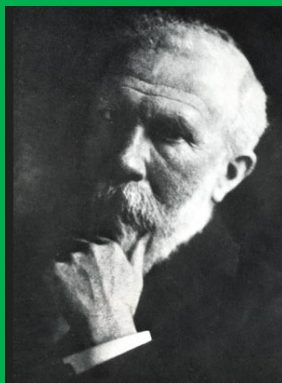
(von Lutz Neitzert)

MUSIK: FRANZ HOHLER "Weltuntergang"

"Der Weltuntergang, meine Damen und Herren, wird nach dem, was man heute so weiß, etwa folgendermaßen vor sich gehn: Am Anfang wird auf einer ziemlich kleinen Insel im südlichen Pazifik ein Käfer verschwinden, ein unangenehmer und alle werden sagen: `Gott sei Dank ist dieser Käfer endlich weg! Dieses widerliche Jucken, das er brachte und er war immer voller Dreck!` Wenig später werden die Bewohner dieser Insel merken, daß am Morgen früh, wenn die Vögel singen, eine Stimme fehlt - eine hohe, eher schrille wie das Zirpen einer Grille, die Stimme jenes Vogels, dessen Nahrung, es ist klar, der kleine, dreckige Käfer war..."



MUSIK2: ERNST RUDORFF "Im Walde"



"In dem innigen und tiefen Gefühl für die Natur liegen recht eigentlich die Wurzeln des germanischen Wesens. Was unsere Urväter in Wotans heilige Eichenhaine bannte, was in den Liedern Walters von der Vogelweide anklingt, immer ist es der selbe Grundton, der selbe tiefe Zug der Seele zu den wundervollen und unergründlichen Geheimnissen der Natur, der aus diesen Äußerungen des Volksgemüts spricht. Wenn es bei der Vielgestaltigkeit unserer modernen Existenz auch freilich unmöglich sein würde, in umfassendem Maße eine Zucht von oben herab auszuüben, irgendein öffentlicher Schutz für das in unserem Sinne Schöne müßte aber endlich geschaffen werden!"

ERNST RUDORFF, ein Musikprofessor und spätromantischer Klavierspieler aus Berlin, prägte 1897 den Begriff "Heimat- und Naturschutz"- und gab mit Gleichgesinnten für lange Zeit die *tümelnde* Tonlage vor, in der hierzulande darüber geredet und geschrieben wurde.

So assoziierte man mit diesem Milieu Loden & Landadel, Schmetterlingsnetze & Botanisiertrommeln, Hörnerklang & *Löns Gedöns*:

MUSIK: "Auf der Lüneburger Heide"/ Text: Hermann Löns
(in einer Version der KING'S SINGERS)

"Tier- und Pflanzenschutz"- das war eindeutig "konservatives" Terrain und galt nach 45 zudem als ein beliebtes Steckenpferd der "Ewiggestrigen".

"Die Schwärmerei für die Natur kommt nur von der Unbewohnbarkeit der Städte!"

Dieses Brecht-Zitat brachte die *linke* Sicht der Dinge demgegenüber auf den Punkt.

Doch dann begann eine für viele äußerst verwirrende Debatte, in deren Verlauf sich die alten weltanschaulichen Frontlinien grundlegend verschieben sollten. Exemplarisch ausgefochten hat man das auch in Musikkreisen.

Etwa auf der "Burg Waldeck" im Hunsrück, wo seit 1964 auf legendären Open Air-Festivals eine neue Generation von Sängern das deutschsprachige Liedgut zeitgemäß reformierte. Die schöne Waldbühne wurde spätestens mit den 68ern zum Schauplatz heftiger ideologischer Kontroversen. Die orthodox marxistische Linke versuchte, jeden naturlyrischen Erguss eines Interpreten sofort lautstark als un-politisches Gesäusel zu brandmarken. Und so manches Konzert wurde damals unterbrochen und endete in endlosen Grundsatzdiskussionen über die der politischen Sache angemessenen oder eher abträglichen Sujets.

"Ihr singt hier von irgendwelchen blauen Waldblümelein, während die Arbeiter bei Opel am Fließband schufteten und im Mühlrad des Kapitalismus geknechtet und ausgebeutet werden !"

Auch Walter Mossmann, der später zum Barden der Anti-AKW-Bewegung werden sollte, meinte:

"In den 60er Jahren, meinen *Waldeck*-Jahren, war das Thema Umweltzerstörung eben noch nicht angekommen bei unsereinem!"

Doch den immer dreckiger werdenden Rhein gleich um die Ecke (und in der Nase) und außerdem animiert von den Stars der Szene, den amerikanischen Protest- und Folksängern, in deren Repertoire sozialkritische "Ökosongs" schon lange ihren Platz gefunden hatten, entwickelte sich eine zunehmend stärker werdende Bewegung. Und am Ende waren die neuen grün-roten Naturschützer, in der Terminologie der damaligen Zeit die "Progressiven" also, auf ihrem Feld plötzlich die eigentlichen und im wahrsten und besten Sinne des Wortes "Konservativen"!

Und ausgerechnet jener auf der "Waldeck" oft als politisch unentschlossener *Schöngeist* beschimpfte REINHARD MEY ist es dann gewesen, der 1969 als erster

der jungen Liedermacher-Garde ein echtes Ökolied aufgenommen hat - "Heute noch":

MUSIK: REINHARD MEY "Heute noch"

**"...Draußen riecht es gut nach Erde, nach Benzin, Asphalt und Staub.
Draußen duftet es vom Herde nach Rosmarin und Lorbeerlaub.
Noch ragt meine Nase frei und unbewehrt in die Natur.
Keine Gasmasken vor meinem Mund stört mich bei der Rasur.
Kann noch trinken: `Hoch die Tassen`. Schnell geschluckt, denn darauf kommt's an.
Ich kann mich nicht drauf verlassen, daß ich's morgen auch noch kann...
...Mein Testament ist geschrieben, und mir bleibt noch etwas Zeit.
Vielleicht ein Tag nur, Dich zu lieben, vielleicht ist morgen schon Ewigkeit.
Leucht' uns dann der Götterfunke, Funke aus Plutonium!"**

Unsere Freunde, die Bäume!

In den 60er Jahren tauchten Naturbilder in der Pop- und Schlagermusik lediglich auf als poetischer Ausdruck privater Sentimentalitäten:

MUSIK: ALEXANDRA "Mein Freund der Baum"

**"Ich wollt' dich längst schon wiederseh'n, mein alter Freund aus Kindertagen.
Ich hatte manches Dir zu sagen und wußte, du wirst mich verstehn.
Als kleines Mädchen kam ich schon zu Dir mit all den Kindersorgen.
Ich fühlte mich bei Dir geborgen und aller Kummer flog davon.
Hab' ich in Deinem Arm geweint, strichst Du mit deinen grünen Blättern
mir übers Haar, mein alter Freund.
Mein Freund, der Baum, ist tot. Er starb im frühen Morgenrot..."**

**Erste eindeutig ökologische Untertöne, die gab es dann in den 70ern.
Etwa bei JULIANE WERDING, die sich zu dieser Zeit eben nicht nur Drogen-Schicksale wie das von "Conny Kramer" zu Herzen nahm:**

MUSIK: JULIANE WERDING "Der Ahornbaum"

**"Als ich klein war, war die Luft noch viel gesünder.
Vor dem Fenster stand ein alter Ahornbaum.
In seinem kühlen Schatten spielten wir als Kinder,
in seinen Ästen konnt' man ganze Häuser baun.
Er trotzte Wind und Regen, Schnee und Kälte machten ihm nichts aus.
Jedes Jahr im Frühling kamen neue Blätter,
und dann machten wir ein großes Fest daraus.
Oh, Ahornbaum, Ahornbaum, wie bist du schön,
Oh, Ahornbaum, Ahornbaum, laßt ihn doch steh'n....!"**

Und zur Hochzeit grüner Protestaktionen, in den 80ern, da standen Mensch und Baum schließlich Seite an Seite vereint im Widerstand – zusammen mit KONSTANTIN WECKER gegen den umkämpften Ausbau der "Startbahn West" des Frankfurter Flughafens:

MUSIK: KONSTANTIN WECKER "Der Baum"

"Warum muß auch gerade ich in der vordersten Reihe stehn? Hinten möcht ich stehn, ganz weit hinten, so weit hinten, daß mich keiner sieht, mittendrin im

Wald. Jetzt muß ich mir das alles mit anschauen aus nächster Nähe. Unbeweglich schauen sie aus, und trotzdem schieben sie sich unaufhaltsam vor mit ihre Schilder und Knüppeln, Traktoren und Kreissägen. Manchmal werden sie ein bißchen aufgehalten von ein paar, aber das sind ja viel zu wenig, und die in ihre Uniformen, die werden immer mehr. Wo sie die bloß immer auftreiben? Na ja, das muß man schon verstehen, man hat ja schon immer Armeen ankarren müssen, um etwas zu verteidigen, an das man selber schon gar nicht mehr glauben kann.

Ich möchte Füße haben zum Rennen, einen Mund haben zum Schreien, nicht festgewurzelt sein, ich möcht mich befreien. Ja, ich wär gern ein Feuer, eine Brandung, ein Sturm und kein verseuchter, baumhoher Wurm..."

Die Ökobewegung erreichte schließlich mit strickenden StudentInnen in akademischen Hörsälen, Müsliregalen in Supermärkten und grünen Politikern in Parlamenten den gesellschaftlichen Mainstream – bis einige selbst am Rande der (doch eher albernen) "Neuen Deutschen Welle" begannen, auch einmal ein paar nachdenklichere Verse zu schmieden:



MUSIK: GÄNSEHAUT "Karl, der Käfer"

"Tief im Wald, zwischen Moos und Farn, da lebte ein Käfer mit Namen Karl. Sein Leben wurde jäh gestört, als er ein dumpfes Grollen hört. Lärmende Maschinen überrollen den Wald, übertönen den Gesang der Vögel schon bald. Mit scharfer Axt fällt man Baum um Baum, zerstört damit seinen Lebensraum.

Karl der Käfer wurde nicht gefragt - Man hatte ihn einfach fortgejagt...!"

Man besang nun also sogar in der Hitparade die Opfer und Kollateralschäden von Industrialisierung, Landschaftszerstörung und Saurem Regen.

Auf der LP "Schmetterlinge gibt's nicht mehr" der Kölner Gruppe GÄNSEHAUT findet sich neben "Karl, dem Käfer" auch ein Lied über das arme Huhn "Johanna" und seine Leiden in den Legebatterien skrupelloser Eierbarone.

Und apropos Käfer!

Wie kündigt sich, nach FRANZ HOHLER, dereinst einmal der "Weltuntergang" an?

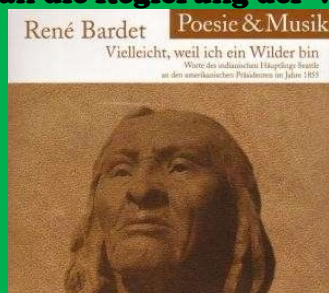
MUSIK: FRANZ HOHLER "Weltuntergang"

"...Wenig später werden die Fischer dieser Insel bemerken, daß in ihren Netzen eine Sorte fehlt. Jene kleine, aber ganz besonders zarte, die - hier muß ich unterbrechen und erwähnen, daß der Vogel mit der eher schrillen Stimme die Gewohnheit hat oder gehabt haben wird, in einer langen Schlaufe auf das Meer

hinaus zu kehren und während dieses Fluges seinen Kot zu entleeren und für die kleine, aber ganz besonders zarte Sorte Fisch war dieser Kot das tägliche Brot..."

Philosophisch spirituellen Beistand, den suchte man sich nun natürlich nicht mehr in "Wotans Eichenhain", sondern lieber in fremden Kulturkreisen, denen man noch ein reines ökologisches Gewissen zuschreiben mochte.

RENÉ BARDET etwa vertonte 1982 die vielzitierte Rede des indianischen Häuptlings Seattle an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika:



MUSIK: RENÉ BARDET "Worte des indianischen Häuptlings Seattle"

"...Ich weiß nicht, unsere Art anders als die Eure. Der Anblick Eurer Städte schmerzt die Augen des roten Mannes. Das Geklappere scheint unsere Ohren nur zu beleidigen. Vielleicht weil ich eine Wilder bin - und nicht verstehe. Es gibt keine Stille in den Städten der Weißen. Keinen Ort, um das Entfalten der Blätter im Frühling zu hören oder das Summen der Insekten. Was gibt es schon im Leben, wenn man nicht den einsamen Schrei des Ziegenmelkervogels hören kann, oder das Gestreite der Frösche am Teich bei Nacht..."

(Titel-9b: "Die Tiere"- ab ca. 2:30 bis 3:05)

"...Der weiße Mann muß die Tiere des Landes behandeln wie seine Brüder. Ich bin ein Wilder und verstehe es nicht anders. Ich habe Tausende verrottende Büffel gesehen, vom weißen Mann zurückgelassen, erschossen aus einem vorüberfahrenden Zug. Ich bin ein Wilder und kann nicht verstehen, wie das qualmende Eisenpferd wichtiger sein soll als ein Büffel, den wir nur töten, um am Leben zu bleiben..."

Schön gesagt! Ein kleines bißchen zu schön allerdings, um so ganz wahr zu sein! Die wirkliche Rede jenes Indianers, von der keine authentische Fassung überliefert ist, dürfte, nach allem was man heute weiß, vermutlich wohl etwas profaner und weniger tiefsinnig gewesen sein.

Und die Eisenbahn, von der aus man in den nordamerikanischen Prärien die Bisonherden abschlachtete, die wurde erst lange nach dem Tod des historischen (übrigens zum Katholizismus konvertierten) Häuptlings Seattle gebaut. Die in grünen Kreisen verbreitete Version seiner Ansprache jedenfalls, deren Kernsätze man gerne an die Heckfenster angerosteter Käfer und Enten zu kleben pflegte, die stammt leider aus der Feder eines Bleichgesichtes, eines Drehbuchautors nämlich, der 1972 für einen Dokumentarfilm eine reichlich freie Nachdichtung zu Papier und damit in Umlauf brachte.

Nobody is perfect! Der "Gute Wilde" ist eben auch nur eine Mensch! Gott sei Dank - eigentlich!

"Erst wenn der letzte Baum gefällt, der letzte Fluß vergiftet und der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr herausfinden, daß man Geld nicht essen kann!"

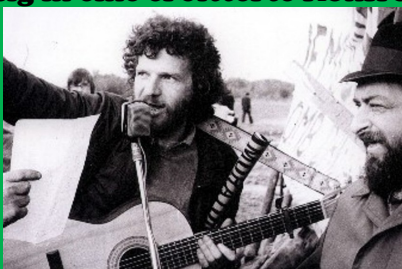
Ebenfalls im indianischen Geist gründete sich 1978 in Dortmund die Band COCHISE. Doch nahmen sie sich dabei keinen Bedenken tragenden Weisen zum Vorbild, sondern einen rebellischen, berühmt berüchtigten Krieger der Apachen.

MUSIK: COCHISE "Der Staat ist doof und stinkt"

**"Der Staat ist doof und stinkt. Und viel zu grell geschminkt.
Mit Gestank und Neon und Blechlawinen, mit Chemie, Atom und Betonruinen.
Wir treten aus aus dem Verein. Die Bürokraten sind allein.
Wir geben unsern Ausweis ab. Da gucken se doof, da sind se platt..."**

Wo es Opfer gibt, da gibt es natürlich auch Täter!

Und mit dem Bau immer neuer Atomkraftwerke gerieten Staat und Industrie endgültig in eine erbitterte Konfrontation mit dem ökologischen Widerstand.



MUSIK: WALTER MOSSMANN "KKW-NEIN-RAG"

"Ein Herr der Industrie nimmt zuerst das Wort: Der Profit wird uns hier zu klein! Wir brauchen ein zweites Ruhrgebiet und das bauen wir am Oberrhein. Dazu plan ich euch, sagt der Spezialist, ein Atomkraftwerk, na klar. Daß es schädlich ist und wahrscheinlich Mist, vergeß ich überm Honorar. Der Chef der Polizei erklärt: Ich kann das Volk nicht schützen vor dem Dreck, doch den Dreck kann ich schützen vor dem Volk, wenn's rebelliert, gebt mir Waffen, und ich schaff es weg. Damit alles seine Ordnung hat, sagt der Ministerpräsident, geb ich euch im Namen des Volkes den Segen, dafür halt ich mir ein Parlament. Dann singen alle sechs im Chor: Wir schaffen Arbeitsplätze, oh wie schön! Davon wacht der DGB wieder auf und sagt: Dann kann ich ja beruhigt gehn..."

1974 wehrten sich die Winzer vom Kaiserstuhl als erste erfolgreich gegen den geplanten Bau eines AKWs im badischen Whyl. Schon bald erhielten sie unerwartete Unterstützung von Studenten. Soziologen, Politologen und Sozialpädagogen - vor allem aus Freiburg - bildeten mit ihnen eine bunte und, wie sich zeigen sollte, durchaus schlagkräftige Koalition.

"Wenn schon nicht im Dienste des Proletariats, so doch wenigstens Seit' an Seit' mit der Landbevölkerung konnte man den Kampf gegen das Kapital führen. Großen Eindruck machten dabei die sogenannten `Flugblattlieder` des Liedermachers WALTER MOSSMANN !"

Vor allem sein "KKW-Nein-Rag" wurde zum Gassenhauer bei jeder Demo:

MUSIK:

**"...Es braucht jeder Mensch, sagt das Badenwerk, den Strom für'n Swimmingpool!
Für'n elektrischen Tisch, für's elektrische Bett und für den elektrischen Stuhl!
So soll das Volk benebelt werden, noch bevor der erste Kühlturm steht. Das Volk, so hoffen die hohen Herrn, spürt den Schaden erst zu spät. Doch der Bauer**

schaud den Acker an, der Fischer guckt in den Rhein. Der Winzer prüft den neuen Wein, und alle sagen: KKW, nein!

Sie reden nicht nur, sie organisieren gemeinsam den Widerstand. Auf dem Land ist für Halunken dies und das schnell bei der Hand. Und der Arbeiter, dem Herr Eberle die Fabrik im Dorf verspricht, spuckt aus und sagt: Von der Ausbeutung befreist grad du mich nicht!

Beim Frühstück sitzen drei Kapitalisten und ein Ministerpräsident, ein Atomspezialist und ein hoher Polizist und ein Typ vom DGB, der pennt. Die paar Herrn hätten gern das Volk am Zügel als stummes Stimmvieh. Sie verwandeln Energie in Profit, aber wir verwandeln unsern Hass in Energie!"

Zwar stutzten die eingeborenen Weinbauern und Vogelkundler schon ab und an, wenn sie merkten, daß die meisten ihrer jungen Freunde von Flora & Fauna, von dem, was es da in Wingerten und Altrheinarmen also eigentlich zu schützen galt, keinen blassen Schimmer hatten – doch man bewunderte ihr politisches Engagement, ihre rhetorischen und organisatorischen Talente und die professionelle Beherrschung sämtlicher Formen zivilen Ungehorsams.

(O-Töne von einer Anti-AKW-Demo)

Auch wenn die meisten Songs vielleicht doch ein wenig zu apokalyptisch oder zu kitschig oder zu esoterisch gewesen sein mögen, höchste Zeit für Alarm war es allemal.

Auch in der DDR - im real existierenden Sozialismus. Und hier wurden die West-Grünen mit ihren ersten Erfolgen zum Vorbild für eine kleine, von der SED aber dennoch argwöhnisch beobachtete Opposition.



MUSIK: HANNELORE GILSENBACH "Smog in Berlin"

"Jenseits der Mauer, da stehn die Autos still. Jenseits der Mauer grassiert der Umweltkill. Die Kinder plagt der Pseudokrupp, der Oma geht das Herz blubb-blubb, der Smog macht, was er will..."

Aus den Akten der Staatssicherheit über zwei Pioniere der Naturschutzbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik. Betr.: Herr und Frau Reimar und Hannelore Gilsenbach (frühere Kurth).

"Operativer Vorgang. Eröffnet von der Stasi-Kreisdirektion Eberswalde: Seit 1985 führt G. eine Vortragsreihe unter dem Thema `Zuspruch für Verletzbare´ durch. Dort werden Probleme der Natur und Umwelt angesprochen und mit Dias und Liedern untermauert. Die Texte zu den Liedern hat G. selbst geschrieben und Frau Dr. Hannelore Kurth hat sie vertont und singt sie selbst..."

Eine besondere Pointe dieser Stasigeschichte war es, daß der arme Denunziant, ein gewisser Herr Kurth, im Zuge seiner Observierungen seine Frau Hannelore ausgerechnet an den als Staatsfeind bespitzelten rauschebärtigen Latzhosenträger "G." verloren hat. Und für den griff sie dann auch noch zur Gitarre.

"...Es wird vorgeschlagen, die Person Gilsenbach, Reimar, freischaffender Schriftsteller, in einem OV gemäß § 220 Absatz 1 und 2 operativ zu bearbeiten, da der Verdacht besteht, daß er bestrebt ist, zielgerichtete Organisationsformen zu schaffen, die feindlich-negative Aktivitäten planen, die sich gegen die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung hinsichtlich ihrer Politik im Bereich des Natur- und Umweltschutzes sowie der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft richten.

Durch sein stark ausgeprägtes ökologisches Interesse kommt er zunehmend in Konflikt mit der sozialistischen Gesellschaftsordnung, weil er den ökologischen Gedanken überbewertet, d.h. daß er Natur- und Umweltbelastungen bzw. gewisse Tendenzen zum Raubbau hervorhebt und diese für systembedingt hält und die sozialistische Gesellschaft den Ökologieproblemen gegenüber als feindliche charakterisiert. Auch bietet er kaum reale Lösungsmöglichkeiten unter unseren volkswirtschaftlichen Bedingungen an..."

MUSIK: HANNELORE GILSENBACH "Smog in Berlin"

"...Liebe die Mauer, sie schließt den Himmel dicht, liebe die Mauer! Liebe die Mauer? Halt's Maul, tu Deine Pflicht! Unsre Kinder spielen im Trabbidunst, der Oma wird die Lung verhunzt, doch Smog ham wer nicht! Smog? Den ham wer nicht!"

"Ein Ziel der operativen Bearbeitung besteht im gezielten Einsatz von IM Kurth zur Beeinflussung des G., seine Tätigkeit so zu gestalten, daß er die staatliche Politik zu Umwelt- und Naturfragen entsprechend den wirtschaftlichen Erfordernissen der DDR mit durchsetzen hilft...!"

Nun, die Sache ging, wie gesagt, nicht so ganz glatt. "IM Kurth" jedenfalls mußte am 2.4.1987 schließlich Bericht erstatten darüber, daß seine Frau...

"...seit 1985 mit Herrn Gilsenbach sexuelle Beziehungen hat und sie nach der Scheidung mit ihm zusammenleben will!"

Dazu sein Führungsoffizier in einer Notiz:

"Der IM war bei diesen Ausführungen ruhig und doch innerlich erregt. Er wiederholte sich einige Male. Seine Haltung zu G. ist zum Negativen umgeschlagen. Der IM würde G. am liebsten verprügeln...!"

MUSIK: GILSENBACH "Herbst-Kiefern-Blues"

"...Sieh die Bäume, wie sie sterben, an der Menschen Gier verderben. Luft zerreißt in Düsenknallen, Vögel aus den Himmeln fallen.

Eh ihr Todesschrei verklungen, Liebster, halte mich umschlungen. Laß uns Schmerz wie Lust durchmessen, Mund an Mund die Angst vergessen...!"

Zieht man eine Bilanz, so sind die Erfolge der grünen Aufklärer durchaus beachtlich. Daß etwa der Rhein im 21. Jahrhundert einmal wieder als Badegewässer und Lachsrevier gelten darf, das hätten sich in den späten Siebzigern wohl nicht einmal die größten Optimisten zu träumen gewagt. Und das ist unbestritten das Verdienst einer neuen Generation - und neuen Gattung - von Umweltschützern:

MUSIK: BAP "Müsli Män"

"...Klar, wer dat wor, verrot ich gern. Logo, dat wor de Müsli Män...!"

Heute jedenfalls weiß bereits jedes Kind um die sensiblen Gleichgewichte und komplexen Zusammenhänge in der Natur. Und da bleibt nur zu hoffen, daß diese große Errungenschaft auch ökonomische Krisenzeiten überstehen wird. Ansonsten:

MUSIK: FRANZ HOHLER "Weltuntergang"

"...Tja, meine Damen und Herren, das Meer ist gestiegen weil die Luft sich erwärmte, die Luft hat sich erwärmt, weil die Hühner verbrannten, die Hühner verbrannten, weil sie Quecksilber hatten, Quecksilber hatten sie, weil Fisch gefüttert wurde, Fisch hat man gefüttert, weil der Mais nicht mehr kam, der Mais kam nicht mehr, weil man Gift benutzte, das Gift musste her, weil die Insekten kamen, die Insekten kamen, weil ein Fisch sie nicht mehr frass, der Fisch frass sie nicht, weil er gefressen wurde, gefressen wurde er, weil ein anderer kreperte, der andere kreperte, weil ein Vogel nicht mehr flog, der Vogel flog nicht mehr, weil ein Käfer verschwand, dieser dreckige Käfer, der am Anfang stand.

Bleibt die Frage, stellen Sie sie unumwunden: `Warum ist denn dieser Käfer verschwunden?` Das, meine Damen und Herren, ist leider noch nicht richtig geklärt. Ich glaube aber fast, er hat sich falsch ernährt. Statt Gräser zu fressen, frass er Gräser mit Öl, statt Blätter zu fressen, frass er Blätter mit Russ, statt Wasser zu trinken, trank er Wasser mit Schwefel - so treibt man auf die Dauer an sich selber eben Frevel.

Bleibe noch die Frage, ich stell' mich schon drauf ein: `Wann wird das sein?` Da kratzen sich die Wissenschaftler meistens in den Haaren, sie sagen in zehn, in zwanzig Jahren, in fünfzig vielleicht oder auch erst in hundert. Ich selber habe mich anders besonnen. Ich bin sicher, der Weltuntergang, meine Damen und Herren, hat schon begonnen !"

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX